

zweien ziehen öfters Mann und Frau den Wagen, in dem Holz zum Verkauf oder für den eigenen Hausbedarf geholt wird. Ich habe auch einen Menschen mit einem Ochsen vereint den Ochsenwagen ziehen sehen<sup>1)</sup>.

Der Transithandel ging zurück, vollkommen zum Stillstande ist er aber nie gekommen, denn das Vorkaufsrecht beschränkte sich auf einige Produkte (Getreide, Schafe, Honig, Wachs, Butter, Talg und Holz), sodann wurde der Handel auch periodisch geduldet und fast immer heimlich getrieben. Man führte trotz Verbotes aus der Kleinwalachei nach Siebenbürgen Schweine, Wolle, — die in Tuch verwandelt wieder zurückkehrte<sup>2)</sup> — Wein und Fische aus.

Nur auf diese Weise erklärt es sich, daß es gegen das Ende des 17. Jahrhunderts eine Klasse von rumänischen Händlern gab, die zünftlerisch organisiert waren. Außerdem ist immer der Wanderhandel von Bedeutung gewesen. In den Herbergen („Hanuri“), um die Klöster und Kirchen herum war der Sammelplatz dieses umherziehenden Händlervolkes, das die Bedürfnisse des Bojarentums befriedigte. Aus den Büchern von siebenbürgischen Kaufleuten ist ersichtlich, daß damals holländische Schleier, Brünner Tuch, Lyoner Seide, englische Nesselzeuge, Posamenten, Leinwand und Kattune nach der Walachei gehandelt wurden. Für die Bojaren kamen noch Venezianische Schminke und Perücken, Hausmöbel und anderes mehr in Betracht<sup>3)</sup>.

Dieser Importhandel hat zweifellos viel zur Umwandlung der Großwirtschaft des Bojarentums beigetragen, und dies trifft mit den Bedarfsverschiebungen jener Zeit zusammen. Nach dem abendländischen Einflusse durch die Siebenbürger Sachsen im 16. Jahrhundert drang die byzantinische Mode in das Bojarenleben des 17. und 18. Jahrhunderts ein<sup>4)</sup>. „Früher saß die edle Bojarin in ihrem Arbeitsraume und verfertigte im Verein mit ihren Sklavinnen das für das Haus Notwendigste; jetzt thronte sie als Hofdame nach neuester Mode gekleidet auf ihren Kissen. Die ganze Kleidung war genau so luxuriös und geschmacklos wie in dem verfallenden Konstantinopel; die Wohnung war nach türkischer Art eingerichtet. Nur selten herrschte noch in den zahlreichen Gemächern der lebensfrohe Hausfleiß<sup>5)</sup>.“ Dieser spielte nicht mehr die wichtige Rolle in der

<sup>1)</sup> Engel, Geschichte des transalpinischen Daciens (1909), S. 116. Das historische Magazin, V. S. 65.

<sup>2)</sup> Vergl. Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt (1503—1528) Bd. I, S. 752; Rumänische Urkunden aus Wiesbaden veröffentlicht v. D. A. Sturdza in den Annalen der rumänischen Akademie II. Folge, Bd VIII Nr. 19.

<sup>3)</sup> Jorga, a. a. O., S. 146ff.

<sup>4)</sup> 1780 konnte Sulzer schreiben: „Die Bojaren und die Bojarinnen nehmen die türkische Mode an, selbst was den Kopfschmuck anbetrifft.“ Sulzer, a. a. O., S. 375.

<sup>5)</sup> Vergl. Jorga, a. a. O., II, S. 173; ferner W. W. Wilkinson, Tableau historique et géographique et politique de la M. et de la W. II ed. 1824, S. 133f.